Als Meister des Palaisbaues wurde bisher meistens der Oberlandbaumeister Matthäus Daniel Pöppelmann[40]) genannt, da er aber der Kommission, welche zum Teil ihr Gutachten gegen die Ausrückung in die Gassen richtet, angehörte, erscheint diese Annahme hinfällig, obgleich ein das Palais darstellender Kupferstich von Schmidt ihn als Erfinder bezeichnet[41]). Wahrscheinlicher war der Oberstleutnant des Ingenieurkorps und Architekt bei dem Kadettenkorps Johann Rudolf Fäsch[42]) der Baumeister, wie auch Sponsel annimmt[43]), denn die Anordnung der Hauptaußenseite erinnert sehr an diejenige des von Fäsch erbauten, bei der Beschießung 1760 abgebrannten Palais des Grafen von Flemming an der Stelle des jetzigen alten Landhauses in der ehemaligen inneren Pirnaischen Gasse[44]). Der genannte Kupferstich, den Gurlitt für seine Darstellung benutzte[45]), scheint weder nach einem Plan noch nach der Natur aufgenommen zu sein[46]), denn der reiche Ornament- und Figurenschmuck am Portal und auf dem vor drei Fenstern sich erstreckenden steinernen Austritt fehlt sowohl in der farbigen Planzeichnung, in der Kupferstich- und Handzeichnungen-Sammlung weiland König Friedrich Augusts II., als auch auf dem zeitgenössischen Kupferstich von Schlitterlau und dem Gemälde der Kreuzkirche von Canaletto[47]). Hasche, der das Palais vor der Beschießung und vor dem Brande gesehen hat, erwähnt den Figurenschmuck auch nicht. Der Bau begann, wie schon erwähnt, im Februar 1719 in Anwesenheit des Grafen Vitzthum, während Hasche und andere Chronisten[48]) als Bauherrin die Gemahlin des Grafen und als Bauzeit 1720—1724 angeben[49]).

Das Palais und den Garten mit Orangenbäumen, hochspringenden Fontänen und vielen kühlenden Grotten weihte der Graf am 31. Juli 1721 durch ein „Bankett bei der anmutigsten Musik" in Anwesenheit vieler Herrschaften und verschiedener italienischer Grafen ein, welche, wie es heißt, die Annehmlichkeit des Gartens bewunderten und ihn den italienischen Lustgegenden wo nicht vorzogen, so doch wenigstens gleich schätzten[50]).

Die Hauptansicht[51]) des zwei Stockwerke hohen Palais mit gebrochenem Dach hatte an der Kreuzstraße elf Fenster Breite. Davon bildeten fünf die Vorlage, die, etwas geschwungen und mit beiderseits halbanschließenden Pilastern, von einem mit zwei steinernen Wappenschilden geschmückten Giebelfeld mit darauf-stehender lorbeerumrankter Urne bekrönt war; die mit ganzen Pilastern abgeschlossenen Rücklagen waren je vier Fenster breit. Das Hauptportal in der Mitte des Unterstocks hatte außer der Einfahrt noch zwei Nebenpförtchen in herausgebogener Linie, angeordnet mit vielen verkröpften Schäften, worauf sich Konsole herausschwangen, welche den steinernen, besonders in der Mitte breiten, mit durchbrochenem, steinernem Geländer umgebenen Austritt in ebenfalls nach außen geschwungener Linie vor den drei Mittelfenstern des Hauptgeschosses trugen. Diese drei Fenster waren als Glastüren ausgebildet, von denen die breiteste und mittelste mit seitwärts stehenden Konsolen und einer weit größeren, aus krummen Linienornamenten bestehenden Verdachung, als die anderen Türen und Fenster der Vorlage geschmückt war.

---

[40]) Hasche, ebenda S. 301, schreibt den Bau dem Erbauer der Frauenkirche George Bähr zu.

[41]) Palais de Son Excell. Msgr. le Comte de Flemming . . . Inv. et del. Pöppelmann, Premier Architect, etc. Schmidt Gravé; der Stich befindet sich in der Kupferstichsammlung Sr. Majestät weiland König Friedrich August II., Mappe 738a und im Kgl. Kupferstichkabinet, Mappe Dresdner Paläste.

[42]) Über J. Rud. Fäsch (gest. 1. November 1749) vgl. J. Gfrd. Haymann, Dresdens Schriftsteller und Künstler, 1809, S. 229, Jöcher-Adelung, Gelehrten-Lexikon, Leipzig 1787, 2. Bd., Spalte 1000, und Hasche, Magazin der Sächs. Geschichte, 1. T. 1784, S. 160. Von seinen Büchern sei hier nur genannt: Versuch seiner Architektur Werke, bestehend in allerhand Grund- Haupt-Risse und Profilen unterschiedener Gebäuden. 5 Teile, Nürnberg 1722—29.

[43]) Bilderatlas zur Sächs. Geschichte, zusammengestellt von O. E. Schmidt und J. L. Sponsel. Leipzig und Dresden 1909, Tafel 58, Abbildung 5. Diese Abbildung gibt jedoch nur den in Anm. 41 genannten Kupferstich wieder.

[44]) Gurlitt, Die Bau- und Kunstdenkmäler Dresdens, S. 534 und ein Kupferstich im Stadtmuseum.

[45]) Gurlitt, Die Bau- und Kunstdenkmäler Dresdens, S. 586.

[46]) Dieser Meinung ist auch Professor Schubert v. Soldern, welcher die Staffagefiguren als künstlerische Beigaben und die Wiedergabe der Nachbarhäuser nur als zeichnerische Staffage erkannte.

[47]) Prospecte der Churfl. Sächs. Residenzstadt Dresden, inv. et sculps. D. H. S(chlitterlau), Bl. 32: Prospect des Gräfl. Rutowskischen Palais nebst Supperintendentur an der Kreuzkirche. — In der Kgl. Gemäldegalerie zu Dresden, Nr. 616, Saal 60, und Canalettos Kupferstich: Vue de l'Eglise et de la rue de Sainte Croix, ainsi que d'une partie de l'Hôtel de S. E. Monsgr. le Comte Rutowsky, Feld Marechal General, im Stadtmuseum, nachgebildet in der Canaletto-Mappe des Vereins für Geschichte Dresdens, Blatt XI.

[48]) Hasche, Umständl. Beschreibung Dresdens, 1. Bd., S. 298, und Karl Wilh. Daßdorf, Beschreibung der vorzügl. Merkwürdigkeiten der Churf. Residenzstadt Dresden, 1782, S. 64.

[49]) Die Gräfin wurde als Bauherrin in einem Epigramm des Kurländischen Legations- und Hofrats Haake v. Bopfingen gefeiert und dieses dem Besitzer überreicht, es lautete:

Conjugis auspiciis solis, absente marito,
Haec est, quam spectas, aedificata domus!
Femina tanta Viro par nominis omine visa
Dum Vice sic Domine functa peregit opus.

Abgedruckt in Jccander (J. C. Crell), Das Königliche Dreßden . . . Leipzig 1726, 3. Edit., S. 80; Benj. Gfrd. Weinart, Topograph. Geschichte der Stadt Dresden, 1777, S. 228, und Hasche, Umständl. Beschreibung Dresdens, Leipzig 1781, 1. Bd., S. 298.

[50]) Jccander, Das Königl. Dreßden. 3. Ausg., Leipzig 1726, S. 78—80.

[51]) Die Beschreibung der Architektur des Baues stützt sich auf Jccander (Anm. 50), Hasche, Beschreibung Dresdens (siehe Anm. 48), und Gurlitt, Die Kunstdenkmäler Dresdens, 1903, S. 585—87.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden